

In der langgestreckten Kette der Rätischen Alpen [...]

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): - **(1873)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am der langgestreckten Kette der Rätischen Alpen, die, ein hoher Urgebirgswall, beinahe auf dreissig Stunden, von den Quellen des Rheins und der Reuss bis zu denen der Adda den Norden der lombardischen Ebene begränzt, entspringt eine ausserordentlich grosse Zahl von nach Temperatur und chemischer Zusammensetzung unter sich vielfach verschiedener Mineralquellen, von denen das Ausland nur die wenigsten in neuerer Zeit kennen gelernt hat, während auch im Lande selbst dem reichlich sprudelnden Schatze seiner Mineralwässer noch lange nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die mit dem Fremdenverkehr in den Rätischen Gebirgen, welche zumeist den jetzigen schweizerischen Kanton Graubünden umfassen, steigende national-ökonomische Bedeutung der Bäder und Kurorte legte den Gedanken nahe, an der Wiener Weltausstellung, an welcher die balneologischen Schätze verschiedener Länder zur Anschauung gelangen sollen, eine, wenn auch bescheidene Ausstellung der Rätischen Mineralquellen zu versuchen, um im grossen, allgemeinen Wettkampfe nicht ganz unvertreten dazustehen; und dieses um so mehr als Quellen wie diejenigen von St. Moritz, Tarasp, Bormio bereits eine hinlängliche Bedeutung erreicht haben, um den analogen Brunnen ersten Ranges würdig und unbestritten an die Seite gestellt zu werden.

Von den auf Verwendung der Graubündnerischen Naturforschenden Gesellschaft zur Ausstellung gelangenden vierzig Quellen sind ziemlich die meisten einer exacten chemischen Analyse unterworfen worden, und gehören 30 derselben zu eigentlichen Curanstalten meist mit Mineralbädern, weitere 8 sind vorläufig nur für den Export bestimmt, und endlich 2 Behufs weiterer Ausbeutung neuerdings in Aussicht genommen, und näher untersucht worden.

Es mögen im Ganzen auf dem eigentlichen Gebiete Graubündens an 150 Quellen bekannt sein, wovon nur eine einzige als Therme angesprochen

werden kann; die in das gesammte rätische Alpengebiet fallenden Thermen von Bormio und Pfäfers gehören in die politischen Gebiete von Ober-Italien und des schweiz. Cantons St. Gallen. Weitaus die meisten unserer Quellen sind mehr oder weniger gashaltige Wässer, in welchen der Gehalt von Natron, Magnesia, Sulfaten, Eisen und Kalk in den mannigfaltigsten Combinationen gruppiert, ausserdem vielfach das Auftreten von Jod, Brom und Lithion nachweislich ist. Zum grössten Theil entspringen sie aus dem sog. grauen «Bündnerschiefer», einem kalkhaltigen vielfach mit Quarz und Schwefeleisen durchzogenen Thonschiefer mit seltenen, undeutlichen Versteinerungen, dessen geologische Stellung noch keineswegs ausgemacht ist. (Flysch, Lias). Er ist das Muttergestein unserer meisten Quellen und namentlich dadurch characterisirt, dass dieselben oft gruppenweise und in ungleicher Zusammensetzung aus demselben entspringen; sehr gewöhnlich sind in der Nähe Gypsstöcke eingelagert. Weiterhin sind es Urgebirgsgesteine, Gneiss und Granit, in welchen sich Mineralquellen bilden, daran anschliessend zuweilen Verrucano und Hornblende.

Die nachfolgenden Blätter geben neben den Analysen einen gedrängten Hinweis auf die wichtigsten in Betracht fallenden Punkte; berücksichtigt wurde hiebei auch der climatische Character der Curorte, der für sich allein schon die Entstehung von solchen in der Neuzeit begünstigt hat.

Es schien daher gerechtfertigt, am Schlusse mit einigen Zeilen die eigentlichen Luftcurorte nach der Höhe geordnet aufzuführen, um so das Tableau dessen, was gerade der Kanton Graubünden in Bezug auf Heilstationen bietet, zu vervollständigen.

Im Auftrag der Naturforschenden Gesellschaft:

Ed. Killias, Präsident.

Chur, den 1. Mai 1873.